Erscheint: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: Vierteljährl. 90 Pf. inkl. Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen kosten die kleinspalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Reklamen die Zeile 20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Vaß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 73 | Dienstag, den 23. Juni 1914 | 7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Kommandantur Mainz teilt mit, daß der Schießplatz bei Rambach zum Abhalten des gefechtsmäßigen Schießens der Uebungsmannschaften bei der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung vom 22.—27. d. Mts. und am 29. d. Mts. benutzt wird.

Es wird täglich von 9 Uhr vormittags ab bis zum Dunkelwerden geschossen, am 27. d. Mts. von vorm. 9 bis 12 Uhr mittags.

Erbenheim, den 12. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Am 26. Juni d. Js. findet in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 4 Uhr nachmittags eine Uebung im Ein- und Ausladen auf Eisenbahnen mit dem Artillerie-Regimenter 27 und 63 und der Maschinengewehr-Kompagnie J. R. 117 statt. Die Ausladung der Fahrzeuge usw. soll auf freier Strecke erfolgen und zwar auf der Strecke Block Hammermühle und Erbenheim bei den Wegübergängen in km 2,07 und 2,23. Dies wird mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß die fraglichen Wegeübergänge an dem genannte Tage für die angegebene Zeit gesperrt worden.

Erbenheim, den 12. Juni 1914.

Die Ortspolibehörde:
Merten, Vgstr.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 1. April 1914.

Der Bürgermeister.
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 23. Juni 1914.

§ Kirchengesangsfest. Am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. Juni hielten die Evangelischen Kirchengesangvereine im Konsistorialbezirk Wiesbaden in unseren Mauern ihr diesjähriges Verbandsfest ab. Das Fest wurde am Samstag eingeleitet durch die im „Taunus" abgehaltene Vertreterversammlung, die unter Leitung des Geh. Konsistorialrats Jäger-Bierstadt in Vertretung des 1. Vorsitzenden Pfarrer Veesenmeyer-Wiesbaden stattfand. Nach dem von Pfarrer Schlosser-Wiesbaden erstatteten Geschäftsbericht gehören 31 Kirchengesangvereine aus dem Bezirk dem Verbande an, die 1200 aktive und 1400 inaktive Mitglieder zählen. Besonders hervorzuheben ist, daß der dem Verbande angehörende Cäcilien-Verein in Limburg im letzten Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Auf einen von Schierstein gestellten Antrag wurde beschlossen, es den einzelnen Vereinen zu überlassen, sich wie im Unterlahnkreis und am Mittelrhein zu Kreisverbänden zusammenzuschließen. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Idstein gewählt, für 1916 ist Dillenburg vorgesehen. Prof. Hartwig-Wiesbaden berichtete sodann über den Verlauf des in Groß-Gerau abgehaltenen Kirchengesangsfestes. Nach Wunsch des hessischen und des nassauischen Verbandes soll die Abhaltung derartiger gemeinschaftlicher Gesangsfeste auch für die Zukunft beibehalten werden und ist als nächster Festort Mainz ins Auge gefaßt. Zum Schlusse wurde beschlossen, den Vereinsdirigenten Lehrer Hofheinz-Wiesbaden zum Ehrenmitglied zu ernennen und ihm eine Ehrengabe zu überreichen. Im Anschluß hieran fand die Begrüßungsfeier im „Frankfurter Hof" statt, bei welcher Geh. Konsist.-Rat Jäger-Bierstadt und Pfarrer Hummerich von hier Ansprachen hielten und der hiesige, 6 auswärtige Kirchenchöre, sowie die 3 hiesigen Männergesangvereine mitwirkten. Am Sonntag vormittag fand in der Kirche unter Leitung von Lehrer Hofheinz-Wiesbaden die Generalprobe zum Festgottesdienst, welcher nachmittags 2½ Uhr begann, statt. Herr Generalsuperintendent Ohly-Wiesbaden hielt die Festpredigt. Der Besuch des Festgottesdienstes war so stark, daß sich die Kirche als viel zu klein erwies. In den Sälen „zum Löwen" und „zum Adler" fanden hierauf die Nachversammlungen statt, in denen Ansprachen und Gesangsvorträge der einzelnen Vereine mit einander abwechselten. Alles in allem genommen ist das 29. Verbandsfest in harmonischster Weise verlaufen und kann sich seinen Vorgängern würdig an die Seite stellen.

— Verband hessen-nassauischer gewerblicher Genossenschaften. Der 8. Verbandstag findet am Sonntag, vormittags 9.30 Uhr beginnend, in Frankfurt a. M. im Saale der „Liederhalle", Langestraße 26, statt. —

* Die Maul- und Klauenseuche herrscht in Rodheim, Kreis Friedberg, in Finthen, Kreis [illegible] in Welgesheim, Kreis Alzey, in Ober- und Nieder-[illegible]heim und Jugenheim, Kreis Bingen. Die Seuche wurde festgestellt in Schwabenheim und Groß-Winternheim, Kreis Bingen. Ferner ist die Seuche ausgebrochen in den bayerischen Bezirken Tirschenreuth (Oberpfalz), Ansbach (Mittelfranken), Bamberg (Oberfranken) und Dachau (Oberbayern).

— Aneinander geraten. Vorgestern Abend entstand vor einer Wirtschaft in der Frankfurterstraße ein großer Menschenauflauf. Saß da in derselben ein Unteroffizier, geschmückt mit einer Kriegsdenkmünze aus Afrika, ruhig bei seinem Schoppen. Dieser erregte den Neid und die Mißgunst eines hiesigen Arbeiters, der wohl etwas zu tief ins Glas geguckt hatte. Die beleidigenden und abfälligen Redensarten, die er führte, erzeugten einen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und dem Unteroffizier, der sich bis auf die Straße fortpflanzte und hier einen großen Menschenauflauf verursachte. Dadurch, daß die Polizei sofort zur Stelle war, wurde ein Streit, der auszubrechen drohte, im Keime erstickt. Nachdem der Name des Arbeiters festgestellt, begab sich der Unteroffizier nach Wiesbaden. Solche Vorgänge, die zum Glück vereinzelt dastehen, sind nicht geeignet, den Fremdenverkehr zu heben.

* Schlägerei. Am Sonntag früh 4 Uhr wurden Mitglieder der Sanitätskolonne nach der Frankfurterstraße gerufen, wo in einer Wirtschaft unter einigen Gästen Streit ausgebrochen war, in dessen Verlauf dem Knecht Karl Engel so arg mitgespielt wurde, daß er in Schmerzen sich windend im Straßengraben liegen blieb. Vermutlich hatte er Fußtritte gegen den Unterleib erhalten und wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Nach eingezogenen Erkundigungen befindet er sich den Umständen nach wohl, sodaß er in einigen Tagen wieder entlassen werden dürfte.

— Gefunden wurden ein Handtäschchen und ein Portemonaie mit Inhalt. Die Gegenstände sind auf hiesiger Bürgermeisterei in Empfang zu nehmen.

— Versammlung hält ab morgen Mittwoch abend der Radfahr-Club 1894 im Gasthaus „z. Engel".

•

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 23.: „Die Fledermaus". Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 24.: „Die Jüdin". Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 23.: Gastspiel Junkermann. „Liebesbarometer".
Mittwoch, 24.: „ „ „

Helgolandreise der Arbeiter-Bildungs-Ausschüsse Frankfurt a. M. u. Wiesbaden.

(Von einem hiesigen Teilnehmer.)

1.

Frankfurt a. M.—Hamburg. 19. Juni 1914.

Pünktlich um 11 Uhr nachts setzte sich der Extrazug von 15 Wagen mit einer Schnellzugslokomotive bespannt, vom Bahnhof Frankfurt a. M.-West (Bockenheim) in Bewegung. Man konnte den Teilnehmern vom Gesichte lesen, welch innerliche Freude sie beseelten, dem Alltag der Arbeit, dem ewigen Einerlei, dem Gesumme und Getöse der Werkstatt und Fabrik für einige Tage Valet zu sagen. Rauhe schwielige Arbeitshände hatten es fertig gebracht, durch ein organisiertes Sparsystem die erforderliche Anzahl von Teilnehmern zusammen zu bringen. Mit Schnellzugsgeschwindigkeit gings über Friedberg, Gießen, Marburg, wo das erste Halt zur Durchlassung eines Leipziger D-Zuges erfolgte. Dann gings durch bis Kassel, woselbst Vorbereitungen zur Einnahme von Kaffee getroffen waren. Als um 3 Uhr die Weiterfahrt erfolgte, graute bereits der Morgen, zuerst starker Nebel, bis allmählich die Sonne durchdrang und den Tag erwärmte. Dann gabs von Hannov. Minden bis Göttingen etwas zu sehen, eine landschaftlich schöne Gegend; nach kurzem Aufenthalt in der alten Residenzstadt Hildesheim folgten Lehrte, Celle. Buntscheckige Kühe auf großen Weideplätzen, Windmühlen zum Mahlen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse mitten in den Feldern, abwechselnd mit unübersehbaren Haideflächen, großen Sümpfen, dazwischen etwas klägliche Vegetation boten dem Auge Veränderungen bis Lüneburg. Dann änderte sich das Bild etwas, die längst verschwunden geglaubten Strohdächer beherrschten das Landschaftsbild. Dann folgte Harburg — und nach 20 Minuten, währenddem uns ein stolzes Luftschiff begrüßte — Hamburg, pünktlich zur festgesetzten Zeit 9.34 Uhr.

Aus den beflaggten Auswandererhallen der Hamburg-Amerika-Linie bewegte sich ein großer, mit reichlichem Gepäck beladener Zug nach dem Hafengelände. Beim Aussteigen begrüßten uns Damen mit der Roten Kreuz-Sammlung, welche anläßlich der Anwesenheit unseres Kaisers arrangiert ist. Der Stapellauf eines der Imperatorklasse angehörenden Schiffes der Hamburg-Amerika-Linie mit 60,000 Tonnen Gehalt soll heute erfolgen. Nach kurzer Rast in unseren Quartieren, Hotele sollen es sein (das Beste ist allerdings der Name) fand eine Besichtigung des Gewerkschaftshauses statt, der stolzeste Bau — Inneneinrichtung besonders — von Hamburgs Lokalen genannt. Wir nahmen dann das Mittagessen dort ein.

Nachmittags 2 Uhr erfolgte der Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen, der größten Handels-Menagerie und zugleich des größten Vergnügungsetablissements der Welt. Dressierte Walrosse spielen Mundharmonika, singen Baßsolo, dressierte Seelöwen die Mittelstimmen, Eisbären, fliegende Fische, Büffel, Tiger, Jaguar mit Jungen, alle Löwenarten, alles ist vertreten. Große künstliche Felsengrotten mit hunderten von Affen. Wilde Volksstämme in ihrer Lebensweise, ihrer Kriegsführung alles naturgetreu dargestellt. Dann erst der Vergnügungspark, künstliche Gebirgsbahnen mit elektr. Kraft fahrend, täuschend dargestellt in Schnee und Eis. Der Grottenbach, selbsttätige Wasserfahrten durch Gebirgsschluchten, Grotten a la Kapri, Wasserrutschbahn mit Nachen aus steiler Höhe, Rodelbahn, Drahtseilbahn, Achterbahn, Ober-Bayern und vieles Andere. Der Vergnügungspark ist neu hergerichtet und am 20. Mai ds. Js. erst eröffnet worden. Er macht dem weltbekannten Besitzer Hackenbeck alle Ehre.

— Niederlahnstein, 23. Juni. Die Tagung der Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau, zu der 210 Abgeordnete erschienen waren, die 136 Vereine des ganzen Nassauer Landes vertraten, wurden gestern zu Ende geführt. Die Errichtung einer eigenen Krankenkasse für die Mitglieder soll in Erwägung gezogen werden. Anträge der Lokalvereine Königstein und Holzappel, die fordern, daß auch Sonntagskarten vom Lande nach der Stadt, und nicht nur umgekehrt eingeführt werden, fanden einstimmige Annahme. Auf Antrag Höchst soll an den zuständigen Stellen darauf hingewirkt werden, daß das Gehalt der nebenamtlich an den Fortbildungsschulen beschäftigten Volksschullehrern pensionsberechtigt werden. Zum Ort der nächstjährigen Tagung wird Montabaur bestimmt.

— Worms, 22. Juni. Das siebenjährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Peter Oehlschläger war in den Rhein gefallen und ertrunken. Als der Vater das Unglück hörte, ging er an den Rhein, sein Kind zu suchen. Er äußerte bereits zu Hause: „Ohne Kind komme ich nicht heim." Sein elfjähriger Junge, den die unglückliche Mutter nachschickte, mußte immer ein Stück hinter dem Vater bleiben. An der Eisenbahnbrücke zog plötzlich Oehlschläger seinen Rock aus, der seinen Lohn enthielt und warf ihn weg. Er selbst sprang in der Verzweiflung in den Rhein und ertrank ebenfalls.

— Dillenburg, 22. Juni. Gestern nachmittag geriet im hiesigen Lokomotivschuppen der Putzer Gieße aus Mandeln zwischen die Schuppentür und Maschine. Hierbei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Der Bedauernswerte starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Evang. Kirchenchor.

Mittwoch, den 24. Juni 1914, abends 8.30 Uhr:
Probe im „Taunus".

Langlebige Tiere.

Das langlebigste aller Tiere ist zweifellos der Walfisch. Die Lebensdauer dieses Riesensäugetieres wird von Cuvier auf 1000 Jahre geschätzt. Das nächstgrößte Tier, der Elefant, erreicht unter günstigen Bedingungen ein Alter von 400 Jahren. Für diese Tatsache gibt es ein klassisches Beispiel. Als Alexander der Große den Inderkönig Pyrus besiegt hatte, nahm er einen großen Elefanten, der tapfer für den besiegten Herrscher gekämpft hatte, nannte ihn Ajax und weihte ihn dem Helios. Ein Metallband, welchem er den Koloß zierte, machte der Nachwelt hiervon Mitteilung. Noch 350 Jahre später war dieser Elefant am Leben. Auch Hirsche sollen sehr langlebig sein. Es wird erzählt, daß Karl IV. im Walde von Senlis einen Hirsch erjagte, der ein Halsband mit der Inschrift „Caesar hoc mihi donavit" trug. Ob der Hirsch tatsächlich schon zur Zeit eines der römischen Cäsaren gelebt hatte, ließ sich allerdings nicht einwandfrei feststellen. Die Haustiere, welche sich der Mensch wirklich dienstbar gemat hat, erreichen mit einigen wenigen Ausnahmen nicht die Lebensdauer des Menschen. Wohl wird das Kamel bis zu 100 Jahren alt, das Pferd erreicht jedoch nur ein Durchschnittsalter von 25 bis 30, in Ausnahmefällen ein Alter von 60 Jahren. Die Katze wird 15, das Schwein 20 Jahre alt — wenn es nicht vorher geschlachtet wird! Von den wildlebenden Tieren erreicht das Eichhörnchen 7 bis 8, das Kaninchen 7, der Bär 20, ebenso viel der Wolf und der Fuchs 14 bis 16 Jahre. Der Löwe ist verhältnismäßig langlebig; es sind Fälle berichtet, in denen es Löwen bis auf 70 Jahre gebracht haben. Unter den Vögeln scheint der langlebigste der Schwan zu sein, der nach verbürgten Berichten über 300 Jahre alt wird. Adler, wie auch Raben erreichen, die ersteren manchmal, die letzteren häufig, das Alter von 100 Jahren. Ueber eine Schildkröte wird berichtet, sie sei 107 Jahre alt geworden.

Rundschau.

Deutschland.

— Minimalzölle. Man behauptet, es stehe nicht zu erwarten, daß im künftigen deutschen Zolltarif die Minimalzölle eine Vermehrung erfahren würden. Wie man erfährt, entbehrt diese Nachricht jeder tatsächlichen Grundlage. Denn bisher hätten die zuständigen Ressorts noch keine Veranlassung gehabt, zu der Frage in irgendeiner Weise Stellung zu nehmen.

— Herabsetzung der Vergütungssätze für vergällten Branntwein. Der Bundesrat hat beschlossen, daß der Vergütungssatz für vollständig vergällten Branntwein von 0.28 Mk. auf 0.26 Mk. und der für unvollständig vergällten Branntwein von 0.14 Mk. auf 0.13 Mk. für das Liter Alkohol herabgesetzt wird, die übrigen Vergütungssätze aber unverändert bestehen bleiben.

:: Aerztinnen in Deutschland. Wie man schreibt, üben zurzeit in Deutschland rund 200 Aerztinnen Praxis aus. Diese Ziffer stimmt ungefähr mit der Zahl der allein in London praktizierenden weiblichen Aerzte überein.

)-(Bekämpfung der Bienenseuchen. Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Bienenseuchen ist von den zuständigen Reichsressorts aufgestellt und den Bundesregierungen zur Prüfung mitgeteilt worden. Es ist in Aussicht genommen, die Einfuhr von Bienenvölkern mit Bau und Brut, von gebrauchten Bienenwohnungen sowie von Wabenwerk, Stampfhonig und sonstigem unreinen Honig aus dem Auslande zu verbieten. Ausnahmen soll der Reichskanzler zulassen können hinsichtlich solcher Länder, in denen gesetzliche Bestimmungen über die Bekämpfung der Bienenseuchen bestehen. Bienenvölker ohne Wabenbau sowie Bienenköniginnen sollen zur Einfuhr zugelassen werden. Die Gesetzesvorlage wird dem Reichstage in der nächsten Session zugehen.

— Kakaokultur in Togo. Während in Kamerun der Kakaobau in großen Plantagen betrieben wird, entstammen die im Jahre 1913 aus Togo ausgeführten 335 Tonnen Kakao fast ganz Kulturen der farbigen Eingeborenen. Die Kakaoausfuhr der kleinen Kolonie selber, ist wie in den Vorjahren auch von 1912 auf 1913 in der Zunahme begriffen gewesen, während die Mehrzahl der anderen Landeserzeugnisse, wie Palmöl und Palmkerne, Kautschuk, Baumwolle und Kopra Rückgänge aufzuweisen hat. Die Regierung tut alles zur Förderung der Eingeborenen-Kakaokultur und hat erst kürzlich einen landwirtschaftlichen Beirat in die Kakaogebiete entsandt.

Europa.

)-(Holland. Die Opiumkonferenz erklärte, daß, trotzdem einige Mächte sich nicht angeschlossen hätten, die Konvention von 1912 in Kraft treten könne, sobald die Signatarmächte und die Mächte, die sich anzuschließen wünschten, sie ratifiziert hätten.

— Frankreich. Es erklärte Finanzminister Noulens, es sei unmöglich, das Gleichgewicht des Budgets für 1915 herzustellen. Die Lage des Staatsschatzes erheische Vorsicht, mache aber eine sofortige Anleihe nicht unbedingt erforderlich. Diese sei also eine einfache Vorsichtsmaßregel. Der Minister schätze das Defizit für 1915 auf ungefähr 600 Millionen.

)-(England. Der Gesamt-Außenhandel Kanadas in den ersten beiden Monaten des Rechnungsjahres 1914 stellte einen Wert von 136 Millionen Dollar (in der gleichen Zeit des Vorjahres 164 Millionen dar.

— Rußland. Die Reichsduma stimmte dem Gesetzentwurf, der die freie Einfuhr ausländischer Kohle für Staats- und Privatbahnen verlängert, zu und sprach den Wunsch aus, daß russische und ausländische Kapitalien für neue Kohlenbergwerk-Unternehmen herangezogen würden, daß ein Reglement für die Rohölindustrie erlassen und daß das Sekundärbahnnetz in den Kohlenbezirken, besonders des Urals, ausgebaut würde.

)-(Rumänien. Die Vertreter Rußland und Rumäniens haben bei der Pforte einen gemeinsamen Schritt unternommen, um dieser von dem Interesse Kenntnis zu geben, daß beide Mächte an der Aufrechterhaltung der kommerziellen Freiheit der Dardanellen haben. Man ist sich darüber einig, daß dieser Schritt, der die russisch-rumänische Annäherung bezeugt, seine Wirkung am Goldenen Horn ausüben wird.

— Griechenland. Bei dem Umschwung in Athen dürfte wesentlich der Umstand mitsprechen, daß nach hierher gelangten sicheren Washingtoner Depeschen der Einkauf zweier amerikanischer Kriegsschiffe an Griechenland rückgängig gemacht worden ist.

)-(Serbien. Der abermalige Aufschub der Auflösung der Skupschtina wird in Regierungskreisen damit begründet, daß der griechisch-türkische Konflikt sich noch in einem Stadium befinde, wo trotz günstiger Anzeichen für eine friedliche Klärung der Lage Ueberraschungen nicht ausgeschlossen seien; unter diesen Umständen sei es das Natürliche, daß die Regierung die Neuwahlen aufschiebe.

— Türkei. Die Zahl der griechischen Flüchtlinge aus Anatolien ist auf der Insel Mytilene durch einen stetigen Zufluß auf über 26 000 gewachsen, während Chios deren 10 000 beherbergt.

Amerika.

— Mexiko. Villa verlangt das vollständig unabhängige Militäroberkommando und die Befugnis der Ernennung aller Offiziere.

Aus aller Welt.

)-(**Herne.** Der Vollbetrieb auf dem Rhein-Hernekanal wird Anfang Juli aufgenommen werden. Die Schleusen 1 und 2 werden dem Verkehr übergeben. Eine Regierungskommission hat in den letzten Tagen den Kanal befahren.

— **Gransee.** Der 39 Jahre alte Schuhmacher Karl Schmidt erhängte in Abwesenheit seiner Frau anscheinend in einem Anfall von Wahnsinn einen 9jährigen Junge,n, dann seinen 7jährigen Sohn und seine 6jährige Tochter und schließlich sich selbst.

— **London.** Die Ausdauer der Frau Sylvia Pankhurst hat wieder einmal über die Nachgiebigkeit des Premierministers triumphiert. Frau Pankhurst, die von der Tragbahre herab verhaftet wurde, als sie an der Spitze eines Suffragettenzuges nach dem Unterhaus fahren wollte, wurde nachdem sie den geliebten Hunger- und Durststreik inszeniert hatte, aus dem Gefängnis wieder entlassen.

)-(**Petersburg.** Vertreter verschiedener Parteien der Reichsduma beantragen einen staatlichen Ehrensold von 100 000 Rubel für den Ingenieur Sikorski, der mit seinem Riesenflugzeug einen bis zu 2000 Meter Höhe führenden Rekordflug mit zehn Passagieren unternommen hat.

Gerichtssaal.

)-(Straßenräuber. Das Schwurgericht in Kleve verurteilte den Arbeiter Wolbring, der auf der Xantener Kirmeß einen alten Drehorgelspieler an eine dunkle Stelle gelockt, ihn dort niedergeschlagen und seiner Habseligkeiten sowie eines Geldbetrages beraubt hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

:: Gattenmörder. Das Görlitzer Schwurgericht verurteilte den Tischlermeister Firl aus Thiemendorf, der kurz vor der Taufe seines fünften Kindes, seine Ehefrau mit einem Beile erschlug, zu 12 Jahren Zuchthaus.

)-(Sadist. Der Bureaugehilfe Adolf Schneider in Breslau, der einen sechsmonatigen Knaben anscheinend aus sadistischer Neigung getötet, die Leiche in Papier gepackt hat und am Aufbewahrungsort für Handgepäck am Hauptbahnhof niederlegen ließ, wurde vom Schwurgericht unter Einrechnung der vorher gegen ihn wegen Sittlichkeitsverbrechens erkannten Gefängnisstrafe zu 7 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurteilt.

— Kleiderschulden einer Frau? Die Berufungsinstanz des Newyorker Supreme Court hat in diesen Tagen eine interessante Entscheidung gefällt, die in Amerika die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau begrenzt. Der Damenschneider Salomon Rosenfield klagte gegen den Fabrikanten Samuel W. Peck wegen 2260 Mark Kleiderschulden der Frau Peck. Der Gatte machte geltend, daß seine Frau die strittigen Käufe auf ihren persönlichen Kredit hin gemacht habe und daß die Bestellungen über die Grenzen des notwendigen Lebensunterhaltes hinausgegangen waren. Das Ehepaar Peck verbrauchte jährlich 120 000 Mark, der Mann gab der Frau monatlich 2000 Mark Kleidergeld und außerdem noch wöchentlich 140 Mark Nadelgeld. Als Frau Peck die umstrittenen Bestellungen machte, besaß sie in ihren Kleiderschränken 30 Kleider, 1 Dutzend Hüte, 90 Paar Seidenstrümpfe, 2 Dutzend Paar Schuhe, 3 Dutzend Handschuhe usw. Die Berufungsinstanz des höchsten Gerichtshofes stellte sich auf die Seite des Angeklagten, verneinte die Haftbarkeit des Ehemannes für die Kleiderschulden seiner Frau und wies die Klage kostenpflichtig ab.

Kleine Chronik.

— **Berlin bei Nacht.** Ein jovialer Herr aus dem Reiche, der sich Berlin bei Nacht besehen wollte, wurde um 2000 Mark erleichtert. Er hatte mit beachtlichem Mut gleich drei heftig geschminkte Damen als Fremdenführerinnen engagiert, die ihn auch mit aufopfernder Bereitwilligkeit und gründlicher Lokalkenntnis durch ein Meer von Schönheit, Licht und Alkohol führten. Nichts ermüdet mehr, als die Freude. Und so schlief der brave Mann in einem Lokal der oberen südlichen Friedrichstadt ein. Das übliche Erwachen folgte. Die Brieftasche mit 2000 Mk. Inhalt war genau so endgültig verschwunden, wie die drei freundlichen Damen.

— **Todesurteile.** Man veröffentlicht eine Zusammenstellung der in Rußland vom 1. August 1910 bis zum 1. September 1912 gefällten und vollzogenen Todesurteile. Wenn ihre Zahl gegen früher auch bedeutend abgenommen hat, da von 1905 bis 1910 7101 Todesurteile gefällt und 4449 vollzogen wurden, so ist ihre Zahl doch immer weit höher als in jedem anderen Lande Europas.

— **Reiche Beute.** Im Hafen zu Enseli am Kaspischen Meer wurde die persische Diskontobank von acht Räubern

---

Ohne Trauschein.

5.

Des Greises Lippe lächelte ironisch. Selbst in diesem Augenblick, wo Grabesodem ihn umgab, regte sich sein Skeptizismus. Er faltete den Brief bedächtig zusammen, schob ihn zurück in das Kuvert, welches ihn umschlossen hatte, und notierte dessen Absendungsort. Dann fuhr er fort, die vor ihm liegenden Papiere sorgfältig durchzusehen. Aus einem derselben fiel ihm eine lange dunkle Locke entgegen, um welche als Knoten feine lichtblonde Kinderhärchen geschlungen waren — ein Frösteln überlief den Grafen.

Ein Pochen an der Tür scheuchte ihn aus finsterem Brüten auf. Ueberrascht sah er Ottilie eintreten, die schweigend und befangen auf der Schwelle stehen blieb und leicht zusammenschreckte, als er ihr nicht ohne Unzufriedenheit entgegenrief:

„Wie, noch nicht zur Ruhe?"

Sie näherte sich.

„Ich muß dir etwas sagen, Großvater. Tagsüber konnte ich es nicht — auch wollte ich damit warten, bis — bis —" ihre Stimme erstickte in Tränen.

Der Graf betrachtete sie schweigend. Sie war überaus blaß, und zum ersten Male zuckte der Gedanke, daß auch dieses Kind sterblich sei und den andern nachsinken könnte, durch Haupt und Herz des alten Mannes, der ihr im Grunde seiner Gedanken nie verziehen hatte, daß sie ein Mädchen war. Er legte leise die Hand auf ihren Scheitel und sagte gütiger:

„Und was hättest du mir heute noch zu sagen, Ottilie?"

Sie stand mit niedergeschlagenen Augen vor ihm — ihre Brust hob und senkte sich, und erst nach einer Pause sagte sie sehr leise:

„Etwas — etwas von meinem Vater — er sagte mir — im letzten Augenblicke seines Lebens vertraute er mir —" Ihr Gesicht bedeckte sich mit heißer Röte — sie neigte sich dicht zum Ohr des Greises nieder und atmete: „Ich habe einen Bruder."

Ueberrascht sah er ihr in die Augen.

„Das weißt du?! Nun, ich weiß es auch. Hat dir dein Vater etwa Aufträge hinterlassen?"

Sie schüttelte den Kopf. Abermals brachen ihre Tränen unaufhaltsam hervor.

„Nichts! Nur die paar Worte — und ich komme, um dich zu bitten — Großvater, ich bitte dich flehentlich —"

Er unterbrach sie rasch:

„Du magst dich beruhigen. Ich bin über die Sache bereits orientiert; es wird für alles nötige Sorge getragen werden."

„Aber auch ich, Großpapa — ich möchte erfahren — möchte selbst —"

„Laß das ruhen!" sagte er kalt. „Es ziemt dir nicht, deine Gedanken hiermit zu beschäftigen. Du weißt, daß dein Vater nicht vermählt war. Diese Angelegenheit zu ordnen steht nur mir zu, und daß es in angemessener Weise geschehen wird, darfst du voraussetzen; damit begnüge dich! Und nun genug davon! Nimm Platz — es ist mir angenehm, daß du gekommen bist; auch ich habe dir etwas zu sagen, und es könnte sich dazu keine ungestörtere Zeit finden, als die gegenwärtige."

Das junge Mädchen setzte sich mechanisch ihm gegenüber; ihre kummervolle Seele irrte noch um den ihr eben verbotenen Gedanken. Dennoch horchte sie auf, als der Graf ruhig fortfuhr:

„Ich habe beschlossen, dich für die nächsten zwei Jahre nach Wien zu den Damen des sacre coeur zu senden. Eine zweite Ehe deines Vaters würde mich vielleicht veranlaßt haben, diesen längst gefaßten Beschluß aufzugeben, aber jetzt muß er ausgeführt werden. Mademoiselle genügte bisher, nun wird es aber hohe Zeit, daß du dich in angemessener Umgebung bewegen lernst.

Nach dem, was wir erleben mußten, erscheint mir rätlich, hiermit nicht zu zögern; denn eine Ortsveränderung für dich ist notwendig — je eher, desto besser! Die Luft eines Trauerhauses ist keine gesunde Luft, und deshalb wirst du spätestens übermorgen unter Mademoiselles Schutz abreisen. Ich selbst folge bald und werde mich persönlich überzeugen, wie du dich einlebst."

Ottilie hörte den Worten, welche sie so nahe angingen, ohne Bewegung zu. Ihr Gram um den erlittenen Verlust brannte so heiß, daß ihr alles gleichgültig erschien, was nicht unmittelbar damit zusammenhing, und wurde sie sich während der Ankündigung, daß und in welcher Weise über sie verfügt worden, irgend einer schwachen Regung bewußt, so war es zu Gunsten eines Beschlusses, der sie wenigstens der grauenhaften Oede des Schlosses entführte. Dennoch sprach ein Klang des Heimatgefühls aus der Frage: „So bald schon?"

Der Graf erhob sich und trat zu ihr. Ein bei ihm so seltener Blick der Zärtlichkeit traf sie aus seinen müden Augen.

„Ja," sagte er, indem er sie einige Augenblicke schwei-

um 250 000 Mark beraubt. Die Banditen entkamen auf einem Motorboot unerkannt.

— **Riesentunnel.** Zwischen England und Irland wird ein Riesentunnel unter dem Meere geplant, der Raum für ein Doppelgleis bieten kann. Der Tunnel würde eine Länge von 44 Kilometer haben. Auch zwischen Dover und Calais wird bekanntlich ein Tunnel unter dem Meere geplant. Bei beiden Projekten handelt es sich jedoch um Einrichtungen, deren Verwirklichung noch in weitem Felde liegt.

— **Jugendliche** Erfinder. Die moderne Jugend übt sich nicht nur im Erfinden, sondern zugleich auch im Gründen. Nicht ohne Stolz berichtet man, daß ein 15jähriger Junge aus Pittsburg, Neill, gemeinsam mit seinem Schulkameraden Vanderbilt jun., der 16 Jahre zählt, ein neues Wasserflugzeug erfunden hat. Die jungen Erfinder sind überzeugt, daß ihr Fahrzeug bestimmt ist, im Flugzeugbau eine große Rolle zu spielen; sie behaupten, durch den Einbau eines besonderen Stabilisators am Heck des Flugzeuges eine Vorrichtung gefunden zu haben, die bei plötzlichen Böen als Luftbremse wirkt. Als tüchtige junge Amerikaner begnügten sich O'Neill und der junge Vanderbilt jedoch nicht mit dem Erfinden, sondern sie gründeten gleich eine Gesellschaft zum Zwecke des Baues von ihren „Luftbooten". Präsident der Gesellschaft ist der junge A. M. O'Neill, Vizepräsident Kornelius Vanderbilt jun., als Kassierer aber und als Finanzmann engagierte man den alten Vanderbilt, was zumindestens praktischen Sinn und Menschenkenntnis verrät. Das Fliegeboot hat auf der Wasserlinie eine Länge von 20 Fuß, im ganzen 34 Fuß, und der Boden ist so gebaut, daß nach dem Emporsteigen des Bootes während der Fahrt das Wasser nicht als Widerstand wirkt und das Fliegeboot vollkommen freigibt. Das Fahrzeug erhält einen 100 HP.-Motor und verfügt über eine Kabine für zwei Personen. Die Fabrik der jungen Erfinder ersteht in der Nähe von Beaumaris am Muskoka-See in Kanada, wohin das von O'Neill konstruierte Modellboot bereits abgesandt ist.

? **Eheidyll.** Von einem Ereignis, das auf eine schreckliche Ehetragödie schließen läßt, wird aus Philadelphia geschrieben. Schon lange beobachteten Nachbarn das Ehepaar Feel, das in tiefstem Unfrieden lebte. Zuweilen kam es zwischen den Ehegatten zu erregten Szenen, die aber bisher niemals in Tätlichkeiten ausarteten. Der Gatte war mit seiner Frau, die ihre Pflichten vernachlässigte und sich nicht im geringsten um den Haushalt kümmerte, unzufrieden. Aber stets, wenn der Mann von seiner Arbeitsstätte heimkehrte, war die Frau nicht anwesend, so daß er sich sein Mittagessen allein zubereiten mußte. Schließlich wurden die Streitigkeiten immer lebhafter und es kam zu einem regelrechten Faustkampfe. Mann und Frau standen einander in der Stellung der Boxer sich gegenüber, aber der Mann unterlag. Nicht etwa, weil er der Schwächere war, sondern weil er die Frau schließlich doch schonen wollte. Sie triumphierte über den Sieg, den sie erfochten, und als der Mann sie daran erinnerte, daß er ihr den Sieg zugestanden, forderte sie den Gatten zu einem nochmaligen Kampfe auf. Diese Roheit aber betrübte Mr. Feel derartig, daß er in seiner Erregtheit einige Sublimattabletten verschluckte. Er wurde sofort in das Rosevelthospital gebracht, dort erklärte er noch, daß er seine Frau über alles geliebt habe, und daß er sterben wolle um keine weiteren Enttäuschungen mehr zu erleben. Als die Krankenschwester die Frau fragte, ob sie ihr Unrecht bedauere, meinte sie nur, daß sie sehr stolz darauf sei, doch Siegerin geblieben zu sein. — Amerika ist bekanntlich das Land, in dem man die Frau besonders hochschätzt und verehrt.

Vermischtes.

)-(**Ein falscher** Bürgermeister ist bekanntlich von einem richtigen schwerer zu unterscheiden als ein falscher Zopf und künstliche Zähne von den echten. Besonders gefährlich ist er, wenn er sich durch hervorragende Leistungen im Amt auszeichnet, weil er dadurch nicht nur die eigene Entlarvung erschwert, sondern auch eine abfällige Kritik an den herrschenden Zuständen übt. Ein Seitenstück zu dem Niederbarnimer Schriftgelehrten, der sich jüngst in Pommern zum Stadtoberhaupt emporschwang, bildet der falsche Diplomat Baron von Rosenau, der sich vor 200 Jahren auf dem Friedenskongreß zu Utrecht an die Vertreter der verhandelnden Mächte heranmachte und namentlich von dem österreichischen, einem Herrn von Metternich, oft zur Tafel zugezogen wurde. Er täuschte sogar den berühmten Prinzen Eugen und verkaufte ihm angeblich echte, geheime Briefschaften und Aktenstücke für einen Betrag von 1000 Dukaten, den er in seiner Stellung als Schreiber des ungarischen Grafen Ragaczy wohl nie verdient hätte. Ebenfalls um 1000 Gulden erleichterte er in Dresden den General von Flemming. Später gelang es ihm sogar, am Berliner Hofe eine Rolle zu spielen, die er dazu benutzte, Preußen und Oesterreich zu verhetzen. Dabei ereilte ihn aber das Verhängnis, und weil man um 1718 den Begriff der mildernden Umstände noch nicht genügend entwickelt hatte, wurde der ehemalige Schreiber, der im bürgerlichen Leben auf den Namen Clemens hörte, in Berlin auf dem Neuen Markt mit Nachdruck veranlaßt, seine schwarze Seele auszuhauchen.

Trotz der Gründung von Vereinen zwecks Erhaltung der Volkstrachten und anderer derartiger Bestrebungen wird von einem ständigen Rückgang in der Anfertigung derartiger Kostüme berichtet. Unser heutiges Bild zeigt einen Spinnstubenvater und ein Mädchen aus dem Elsaß im Festtagsschmuck.

— **Riesenkinder.** Mütter erzählen oft voll Stolz von den Neun- und Zehnpfundbabys, die sie zur Welt gebracht haben. In solche Aeußerungen aber darf man berechtigte Zweifel setzen, wenn man die Forschungen über das Höchstgewicht bei Neugeborenen berücksichtigt, die Dr. Lejbowitsch in einem Aufsatz niederlegt. Die „Riesenkinder", die schon bei der Geburt ungewöhnlich entwickelt sind, gibt es viel weniger, als man gemeinhin annimmt. Genaue statistische Untersuchungen zeigen, daß ein normales Neugeborenes durchschnittlich 3300 Gramm wiegt und eine Länge von 50 Zentimetern hat. Da die Länge stets ziemlich gleich ist, so kommt es bei der Feststellung von Riesenkindern nur auf das Gewicht an, das bei den einzelnen Babys sehr verschieden ist und zwischen 2000 und 4000 Gramm schwankt. Der Verfasser unterscheidet nun bei den ungewöhnlich schweren Neugeborenen zwei Gruppen: abnorm große Kinder, die über 4400 Gramm wiegen, und die eigentlichen Riesenkinder, die über 5000 Gramm wiegen. Die Zahl solcher ungewöhnlich entwickelter Kinder belief sich bei 15 000 Geburten, bei denen das Gewicht genau kontrolliert wurde, auf nur 90, und darunter befanden sich nur sechs eigentliche Riesenkinder. Auf 2500 Geburten kam also immer nur ein Zehnpfundkind.

— **Ausgrabung** der Leiche Napoleons I. Von einer unheimlichen Szene, die sich bei der am 15. Oktober 1840 erfolgten Ausgrabung der Leiche Napoleons I. auf St. Helena abspielte, erzählte ein Mitarbeiter der Revue nach unbekannten Dokumenten. Die Ausgrabung der Leiche begann in einer stürmischen, regnerischen Nacht und wurde von einem englischen Hauptmann geleitet. Unter den französischen Delegierten, die der Ausgrabung beiwohnten, befanden sich mehrere, die einst dem Kaiser in die Verbannung gefolgt waren; einige von ihnen hatten neunzehn Jahre vorher der Beisetzung der Leiche beigewohnt. Erst um 9 Uhr morgens entfernten dieselben Arbeiter, die einst die vier Hüllen des Sarges versiegelt hatten, die letzte Zinkplatte, die den Leichnam bedeckte, und Napoleon erschien wie hinter einem Schleier. Das wattierte, seidene Futter des Sargdeckels hatte sich gelöst und lag auf der Leiche. Der Arzt schickte sich an, es aufzunehmen, indem er es, an den Füßen anfangend, vorsichtig anfaßte und zusammenrollte. Plötzlich aber hielt er inne. Allen Anwesenden ging ein eisiger Schreck durch die Glieder: der Leichnam hatte sich, wie von nervösen Zuckungen gepackt, bewegt. Während alle wie gelähmt dastanden, hatte der Arzt bereits herausgefunden, daß es sich bei dem unheimlichen Schauspiel nur um eine Täuschung handelte: die Luft hatte dadurch, daß sie ganz plötzlich unter das seidene Futter drang, die leichteren Gase daraus vertrieben und das Futter in wellenförmige Bewegungen gebracht. Man fürchtete, daß der durch und durch feuchte Boden, in dem die Leiche geruht hatte, das Antlitz des Kaisers unkenntlich gemacht haben würde, der ganze Leichnam war aber in geradezu wunderbarer Weise erhalten. Napoleon schien zu schlafen. Nur die Nasenwurzel war ein wenig verletzt. Das Kinn hatte sich mit Flaum bedeckt; zwischen den Lippen sah man ein paar auffallend weiße Zähne, und es sah aus, als wenn der tote Kaiser lächelte; die Augenbrauen beschatteten noch die breite Stirn. Das grüne Gewand, die weißen Hosen, das rote Band der Ehrenlegion waren fast unversehrt; die Stiefel bedeckten die Fußspitze. Zwischen den Beinen standen zwei silberne Gefäße, die das Herz und die Eingeweide enthielten.

× **Zeitrechnung** der alten Mexikaner. Es ist bekannt, daß die Kultur der Indianer Mittelamerikas, als das Land von den Conquistadoren entdeckt und erobert wurde, eine ganz besonders fortgeschrittene war. Besonders in Naturwissenschaften hatten sie bereits Erstaunliches geleistet. So zum Beispiel kannten sie bereits das Sonnenjahr zu 365 Tagen, das sie mit dem Namen „Tonahpohualli" bezeichneten. Die Einteilung des Jahres in Monate und Wochen war ihnen jedoch unbekannt. Sie zählten 18 Monate im Jahr, jeden zu 20 Tagen. Die restlichen fünf Tage waren zu Feiertagen bestimmt, sie wurden mit dem Namen „Nemontemi" genannt, eine analoge Bezeichnung zu unseren Schalttagen. Der Monat wurde in vier Abschnitte zu fünf Tagen eingeteilt, ähnlich unserer Rechnung nach Wochen. Der Tag der Geburt hatte auch nach ihrem Glauben einen besonderen Einfluß auf das Geschick des Menschen, eine Annahme, die aus ihrem unbedingten Glauben an die Astrologie hervorgeht. Kinder, die zum Beispiel in den Schalttagen geboren wurden, galten als unglücklich und wurden mit der Bezeichnung „Nemoquichtli" benannt; ihr Name sollte ihnen stets zum Bewußtsein bringen, wie wenig sie in allen Lagen des Lebens ihrem Sterne trauen sollten.

— **Babylonier** als Bierbrauer. Die Untertanen Hammurabis haben nicht nur als Juristen und Turmbauer, sondern auch als — Bierbrauer Hervorragendes geleistet. Diese originelle Tatsache hat kürzlich der Orientalist Friedrich Hrozny in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie eindringlich hervorgehoben. Der Gelehrte veröffentlicht u. a. ein Bierrezept, das uns auf einer Tontafel etwa aus dem Jahre 2800 v. Christi überkommen ist. Es wird da genau aufgezählt, wie viele Bestandteile an Malz usw. nötig sind, um ein „erstklassiges Bier" zu erzeugen. Von den Babyloniern haben die Bewohner Kleinasiens schon im dritten Jahrtausend v. Christ. die Bereitung des edlen Gerstensaftes gelernt. Hrozny ist überhaupt der Ansicht, daß alle Völker des alten Orients auf diesem Gebiete Schüler der Babylonier waren; also auch die Aegypter, deren Vorliebe für einen guten Krug Bier dem Hieroglyphen-Leser schon lange bekannt ist.

---

gend betrachtete, „bald! Am liebsten schon morgen! Du wenigstens sollst mir bleiben, und auf Riedegg — pflegt man zu sterben."

— — — — — —

Etwa eine Woche war vergangen, seit Meinhard in die Gruft seiner Ahnen gebettet worden. Stunden und Tage hingen bleischwer über Schloß Riedegg, von welchem mancher vorüberkommende Wanderer den Eindruck einer menschenverlassenen Stätte mit hinwegnehmen mochte — so lautlos bewegte sich die Dienerschaft innerhalb der Höfe und Gänge, so selten erschien ein Menschenantlitz an den Fenstern oder unter den Pforten.

Graf Raimund verließ sein Schlafgemach nur, um im Königinzimmer die Papiere des Archivs zu sichten und persönliche Schriftstücke abzuändern. Mit Ottilie war der letzte Schimmer von Jugend und Freude aus den weiten Hallen von dannen gezogen, und bereits rüstete sich der Graf, ihr nach Wien zu folgen; er wartete nur noch auf das Eintreffen seines vertrauten Kammerdieners, welchen er den Damen als Geleite mitgegeben und zugleich mit der Mission betraut hatte, auf der Rückreise in diskreter Weise die Schreiberin jenes Briefes an Meinhard zu ermitteln.

War auch nur ihr Vorname unterzeichnet, so gaben die Station der Absendung und die dem Datum beigefügte Bezeichnung der Moosburg genügend Anhaltspunkte.

In welcher Weise für die von seinem Sohne Hinterlassenen zu sorgen sei, behielt sich Graf Raimund nach Maßstab der erwarteten Auskunft vor, und die Stimmung des eigenen Verlustes, das Mitwissen Ottiliens hatten ihm eine Angelegenheit, welche er unter anderen Umständen wahrscheinlich frivol behandelt haben würde, derart vertieft, daß er sie erledigt wünschte, ehe er Tirol verließ, um ein etwa wünschenswertes persönliches Eingreifen nicht zu erschweren.

Die Nachmittagssonne brannte heiß, und ermattende Schwüle lag über Berg und Tal. Dennoch war Graf Raimund bereits seit einer Stunde im Erkerturm des Archivzimmers ernsthaft beschäftigt.

Die antike Maske, welche den Deckel eines Schreibzeuges von Bronze bildete, dessen ausgezeichnete Arbeit Cellini zugeschrieben wurde, war zurückgeschlagen, und langsam aber sicher bewegte sich die Feder des Greises.

Er war im Begriff, den neuen Entwurf eines Testaments aufzusetzen, welches er bei seinem Notar in Wien vollziehen zu lassen dachte.

Der letzte Federstrich war geschehen; bedächtig streute der Graf Sand über das Blatt und überlas noch einmal, was er geschrieben. Er war so sehr bei der Sache, daß ihm das immer näher kommende Rollen eines Wagens entging. Nun schallte es dicht an den Fenstern des Schlosses.

Der Graf blickte auf. Besuch?

Seit die Kondolenzen des benachbarten Adels, welche sich in den ersten Tagen förmlich drängten, überstanden waren, hatte Schloß Riedegg vor Besuchern Ruhe gehabt.

Wer mochte heute vorsprechen? Er faltete das Blatt zusammen, legte es in ein Fach des Pergamentschrankes und schloß dessen Türen; das durch die Fenster hereinströmende Sonnenlicht brach sich im Schimmer des Metall- und Perlmutterglanzes. Die Augen des Grafen hafteten zerstreut auf den Blumen und Arabesken des kostbaren alten Gerätes.

Die erwartete Meldung blieb nicht lange aus, war aber sichtlich unerwarteter Art:

„Gräfin Riedegg wünsche den Herrn Grafen zu sprechen."

„Wer, Joseph?"

„Die Gnädige ist mir unbekannt," sagte der Alte respektvoll. „Da Störung untersagt war, führte ich die Frau Gräfin in den kleinen Salon, glaubte aber doch Meldung machen zu sollen, weil Hochdieselbe Exzellenz gleich zu sehen wünschten."

Als der Diener sich zurückgezogen, zögerte Graf Raimund noch einen Moment. Der Umstand, daß sein alter Kammerdiener eine Dame, welche den Namen Riedegg trug, nicht von Person kannte, fiel ihm auf; denn es gab wenige Frauen in der Familie.

Mit unbestimmter Vorahnung neuen Unheils durchschritt der alte Herr die Gallerie, welche den Erkturm mit dem andern Flügel verband, und als er die Schwelle des Salons überschritten hatte, blieb er staunend stehen.

Eine hohe, jugendliche Gestalt, deren marmorblasses Gesicht aus wallendem Trauerschleier blickte, trat ihm entgegen. Die Falten des schwarzen Gewandes glitten an königlich schönen Formen nieder, und während sich die Augen beider begegneten, mischte sich in das unverhohlene Befremden, welches der Blick des Grafen aussprach, ein schärferer, gespannter Zug. Es war ihm, als habe er dieses schöne Gesicht bereits früher gesehen. Alles in ihm setzte sich gleichsam im voraus zur Wehr gegen die Ahnung, welche in ihm aufzudämmern begann. Zur ganzen Höhe seiner Hünengestalt aufgerichtet, trat er einige Schritte vor.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Allen, welche uns bei der Veranstaltung des Jahresfestes der evang. Kirchengesangvereine für den Konsistorialbezirk Wiesbaden unterstützt haben, insonderheit den 3 Männergesangvereinen für ihre über jedes Lob erhabenen gesanglichen Darbietungen am Begrüßungsabend, sowie den Gemeindegliedern für die uns in so großer Zahl zur Verfügung gestellten Freiquartiere sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Evang. Kirchengesangverein Erbenheim.

Turn-Verein

E. V.

Deutsche Turnerschaft.

Heute abend:

Uebung der Spielmannschaft

im „Frankfurter Hof".

Der Spielwart.

Die Turnstunden der Schülerriege fallen diese Woche aus.

Heute Abend 7.30 bis 8.30 Uhr:

volkstümliche Uebungen

auf dem Turnplatz. Hierauf Abmarsch nach dem Vereinslokal. Daselbst Gerätelübungen und Turnen der Vereinsriege.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Morgen Mittwoch abend dieselben Uebungen.

Der Turnwart.

Männergesangverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:

Gesangprobe

im „Schwanen".

Der Vorstand.

Radfahr-Verein

„Frisch Auf"

E. V.

Sonntag, den 28. Juni, findet das Sportfest in Dotzheim statt.

Zusammenkunft der Fahrer

um 10.30 Uhr im Vereinslokal.

Abfahrt punkt 11 Uhr.

Der Vorstand

Radfahr-Club 1894

Mitgl. d. D.-R.-B.

Morgen Mittwoch, den 24. Juni, abends 9 Uhr, findet im Gasthaus „zum Engel" eine

Versammlung

statt. Betreffs einer wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Samstag, den 27. Juni, von nachmittags 3 Uhr ab, lasse ich das Fleisch von

2 jungen Schweinen

1. Qualität, das Pfd. zu 65 und 70 Pfg. in der „schönen Aussicht aushauen.

Philipp Baum,
Wiesbadenerstr. 14.

Samstag, den 27. Juni, von vorm. 9 Uhr ab, lasse ich in meinem Hause, Obergasse 17,

3 junge Schweine

aushauen, das Pfd. zu 65—70 Pfg. Auch **Leber- und Blutwurst** zu haben das Pfd. 60 Pfg.

Adam Häublein.

Sonderangebot

Ein Posten

Satin-Trägerschürzen,

darunter Sachen, die bis zu Mk. 3.50 gekostet haben jetzt jedes Stück **1.50 Mk.**

Ein Posten angestaubte Wäsche zu jedem Preise.

Mein reichhaltiges Lager in **Sommerstoffen,** bewährte Qualitäten zu billigsten Preisen empfehle bei Bedarf.

Jacob Heilbrunn,

Wiesbaden **Erbenheim.**

Spar- und Darlehnskasse

Erbenheim

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Heimsparkassen neu eingetroffen.

Zinssätze für 1914:

Guthaben in lfd. Rechnung $3^1/_2$ %.
Darlehen „ „ „ $4^1/_2$ %.
Spareinlagen $3^3/_4$ %.
Anlehen auf Schuldscheine bei halbj. Kündigung: $3^3/_4$ %
„ „ „ „ ganzj. „ 4 %

Der Vorstand.

Männer-Gesangverein

Erbenheim.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Gesangprobe.

Der Vorstand.

M.-G.-V. „Gemütlichkeit"

Erbenheim.

Donnerstag abend 8.30 Uhr:

Gesangprobe.

Der Vorstand.

Sportzeitungen täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und Schulartikel

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Wiesbadenerstraße 2.

Sportzeitungen täglich von 9 Uhr vorm. ab zu haben.

Täglich frische

Erdbeeren

Stachelbeeren,
Johannisbeeren.

Geschwister Pfaff.

Ca. 25 Ruten

Wickenfutter

abzugeben. Näh. bei

Roos Ww.

Eine Spritze

vom Jauchefaß vom Biebricher Weg bis Ringstraße verloren. Abzugeben Ringstraße 4.

Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen. Gardinen werden gewaschen u. gespannt bei schonendster Behandlung.

Frau Eberhard,
Ludwigstr. 3.

Ca. 100 Centner feine

Bäckerkohlen

lauter schöne große Stücke, sind abzugeben auf

Ziegelei Hartmann,
Bierstadterstr.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich im Reparieren v. Fahrrädern und Nähmaschinen, sowie im Emaillieren u. Vernickeln. Ferner empfehle Mäntel und Schläuche von ersten Fabriken, Bremsgummi, Pedale, Ketten, Lenkstangen, sowie alle Ersatzteilen zu denkbar bill. Preisen. Laternen, direkt von der Spezialfabrik.

Chr. Sternberger,
Frankfurterstr. 22.

Frau

sucht Beschäftigung in Haus- und Feldarbeit nur mittags. Näh. bei W. Stäger.

Pferdekundiger verheirateter

Mann

per 1. August gesucht. Vorzustellen bei

F. Barmann Ww.

---

12 Stck. 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.

Frankfurterstr. 49.

---

10 schöne

Ferkel

und eine Grube Dung zu verkaufen.

W. Weiß, Bäckerei.

Salongarnitur

sehr gute Sofa, 6 Stühle, 2 Sessel, Truhe, Schreibtisch baldigst preiswert zu verkaufen. Zu erfragen i. der Exped. d. Bl.

---

3 Zimmerwohnung

per sofort zu verm. Näh. Wiesbadenerstr. 25.

Wohnung

mit Scheune u. Stallung zu verm. Näh. i. Verlag.

---

3 Zimmer

und Küche, parterre, nebst Stallung zu vermieten.

Obergasse 25.

Wohnung

2 Zimmer und Küche im 1. Stock zu vermieten.

W. Kopp,
Wiesbadenerstr. 21a.

Möbl. Zimmer

ev. auch 2 zu vermieten.
Wiesbadenerstr. 24.

Schirm

stehen geblieben. Gegen Belohnung abzug. Näh. im Verlag.

Heinrich Wels

Wiesbaden, Marktstr. 34

Spezialhaus für

Herren- und Knaben-Kleidung

fertig und nach Maß.

Enorme Auswahl. **Billige Preise.**

Samstag, den 27. Juni 1914, abends pünktlich 8 Uhr im Saalbau „Zum Adler" in Erbenheim

1. Gastspiel von Mitgliedern des Wiesb. Residenztheaters.

Staatsanwalt Alexander

Schauspiel in 4 Akten von Karl Schüler.
Spielleitung: Rudolf Miltner-Schönau.

Personen:

Dr. Heinrich Alexander, 1. Staatsanwalt — Herr Miltner-Schönau
Dr. Otto Alexander, sein Sohn . . . . — Herr Bauer
Wehner, Landgerichtsdirektor . . . — Herr Deutschländer
Dr. Behling, Assessor . . . . . — Herr Hardt
Frau Wild . . . . . — Frl. Ueberhorst
Kaspar Wild . . . . . — Herr Bierbach
Lisbeth Hesse . . . . . — Frl. Parsten
Mirzel Schmidt . . . . . — Frl. Hanzen
Wenderoth, Gerichtsdiener . . . . — Herr Langer
Ein Kriminalkommissar . . . . . — Herr Bierbach

Zeit: Gegenwart. — Ort der Handlung: Das Dienstzimmer Alexanders im Landgericht.

Eintrittspreis pro Person **40** Pfg. Kassenöffnung 7 Uhr.

Vorverkauf in der Filiale des Konsum-Vereins Neugasse 40 und im Theaterlokale.

Zu zahlreichem Besuch ladet höfl. ein

Der Ausschuß.

Freiw. Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz.

Dienstag, den 23. d. Mts., abends $8^1/_2$ Uhr:

Probe

im Zeichensaale der alten Schule.

Stäger, Kol.-F.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung,

ihr gediegenes Wissen und Können dem Studium der weltbekannten

Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Ilzig.
8 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule		Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Präparand	
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzelne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichtswerke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern
2. eine umfassende, gediegene Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbend. Kenntnisse zu verschaffen, und
3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht,
A. dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgeahmt wird,
B. dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem brieflichen Fernunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Strohhüte

für Herren Mk. 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 4.50 bis 8 Mk. **Panama** am Lager zu 8.50 bis 14 Mk. (bessere auf Wunsch innerhalb 2 Tagen lieferbar).

Strohhüte für Knaben M. 1.—, 1.50, 2.— bis 3.50, **Mädchenhüte** M. 1.—, 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, **Südwesterhüte** in Leinen und Stoff 85 Pfg., 1.—, 1.50 M. und höher.

Franz Hener,

Spazierstöcke — Tabakspfeifen

Shagpfeifen (Clöbchen), neueste Muster eingetroffen.

Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.

August Stein,

Obergasse 13.